

Exponat des Monats

März 2015

Schreiben Konrad Adenauers an den Bundesminister der Finanzen, Franz Etzel,
vom 30. Dezember 1959

Immer noch gilt Konrad Adenauer in erster Linie als Außenpolitiker; mit der Wirtschafts- und Sozialpolitik wird er eher selten in Verbindung gebracht. Dabei war er nicht nur an der praktischen Politik auf diesen Feldern interessiert und beteiligt, er machte sich auch intensive Gedanken über die gesellschaftlichen Folgen des Konzepts der Sozialen Marktwirtschaft, dem Ludwig Erhard mit Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung im Zuge der Währungsreform 1948 zum Durchbruch verholfen hatte.

Da Adenauer wenig Neigung zu programmatischen Grundsatzklärungen besaß, sind seine wirtschafts- und sozialpolitischen Prinzipien aus weit verstreuten, situationsbezogenen Äußerungen zu rekonstruieren. Ein besonders eindrucksvolles Zeugnis hierfür stellt sein Brief an Finanzminister Franz Etzel vom Jahresende 1959 dar, der sich im Archiv der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus als Durchschlag erhalten hat. In dem als „Persönlich und vertraulich“ gekennzeichneten Schreiben artikulierte er Sorgen bezüglich der finanziellen Verhältnisse im Lande. Genauer gesagt störte er sich an der „außerordentlich starke[n] Konzentration von wirtschaftlicher Macht sowie [der] Anhäufung von Reichtum, sei es in der Hand von Einzelpersonen oder von wirtschaftlichen Gesellschaften.“

Nach Adenauers Ansicht gefährdeten allzu große Ungleichheiten bei der Kapital- und Besitzverteilung die soziale Stabilität. Seine Kritik am überbordenden Materialismus unterlegte er mit Motiven großbürgerlicher Dekadenz, etwa am Beispiel von Luxus-Reisen nach Afrika, „bei denen wahrscheinlich auf die lächerlichste Weise Großwild gejagt wird.“ Geprägt durch seine kleinbürgerliche Herkunft und die Ethik der katholischen Soziallehre, propagierte er das Ideal des „mäßigen Besitzes“, der möglichst breit gestreut sein und damit helfen sollte, extreme Ausformungen sowohl von Armut als auch von Reichtum zu verhindern. Übermäßige Konzentration von Besitz und Kapital betrachtete Adenauer als „Mammutgebilde“, die das in kleineren Einheiten organisierte mittelständische Rückgrat der Gesellschaft zu zerstören drohten. Es gab in seinem Denken, so lässt sich zumindest vermuten, eine Korrelation zwischen dem Problem der wirtschaftlichen und dem Problem der politischen Macht bzw. der Notwendigkeit der Machtkontrolle in beiden Bereichen.

Adenauers Einlassungen zur wirtschaftlichen und sozialen Lage, das belegt der Brief an Etzel sehr deutlich, bewegten sich aber auch stets im Kontext einer außenpolitischen Gesamtstrategie, deren absolut vorrangiges Ziel es war, die freiheitliche Ordnung der Bundesrepublik vor der kommunistischen Aggression zu bewahren. Dass reich geworden[e] Kreise in Ungarn zur Jagd gingen, wo sowjetische Truppen 1956 den demokratischen Volksaufstand niedergeschlagen hatten und diktatorische Repression an der Tagesordnung war, erschien ihm nicht nur als geschmacklos, sondern auch als Ausdruck eines mangelnde Nationalgefühl[s]. Das hieß nichts anderes, als dass materielle Übersättigung und Gedankenlosigkeit die anti-kommunistischen Instinkte und das Bewusstsein für die Gefährdung der bürgerlichen Freiheit erschaffen ließen.

Welche politischen Gegenmittel schwebten Adenauer vor? Zum einen erinnerte er Etzel an die Aktienrechtsreform zum Schutz von Kleinaktionären, die sich im Bundestag festgefahren hatte. Zum anderen regte er eine Änderung des Steuersystems an, das offensichtlich nicht den Grundsätzen der CDU entspreche, wenn es die ungezügelte Anhäufung von Reichtümern gestatte. So sollte der Finanzminister gar über die Einführung einer Luxussteuer nachdenken! Eine solche Positionierung Adenauers war nicht frei von Widersprüchen. In den Jahren als Oberbürgermeister von Köln hatte er keineswegs nach der Vorstellung des mäßigen Besitzes gelebt, sondern einen exklusiven großbürgerlichen Lebensstil gepflegt. Trotz seiner mittelstandspolitischen Ausrichtung galt der Bundeskanzler doch recht eigentlich als Mann der Großindustrie, der mit dem Präsidenten des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, Fritz Berg, in einem geradezu legendär engen Verhältnis stand. Auch unterstützte er seinen Wirtschaftsminister Erhard nicht mit der Vehemenz im Kampf um die Kartellgesetzgebung, wie es anhand seiner Sorge vor den Mammutgebilden zu vermuten gewesen wäre. Und schließlich sicherte ihm das Wirtschaftswunder inklusive seiner hier problematisierten Folgeerscheinungen die großen Wahlerfolge.

Die Authentizität der Adenauerschen Materialismuskritik bleibt davon freilich unberührt. Das Fazit des Kanzlers am Wechsel von den 50er zu den 60er Jahren fiel ernüchternd aus: Ich meine, an unserer ganzen Arbeit muß etwas nicht in Ordnung sein, wenn solche Erscheinungen sich zeigen. In der historischen Rückschau ist man geneigt, ihm hierin zu widersprechen.

Quelle: StBKAH III/43

Rudolf Morsey/Hans-Peter Schwarz (Hrsg.): Adenauer. Rhöndorfer Ausgabe. Briefe 1959-1961, bearbeitet von Hans Peter Mensing, Paderborn 2004, Nr. 29, S. 44-45.

Text: Holger Löttel/Andreas Polzin

047

Bonn, den 30. Dezember 1959

Persönlich u. vertraulich!
ab $\frac{30}{12}$ fu

An den
Bundesminister für Finanzen
Herrn F. Etzel
B o n n

Sehr geehrter Herr Etzel,

bestimmte Erscheinungen, die sicher auch Ihnen aufgefallen sind und die man als Folge unserer gesamten Politik deuten könnte, erfüllen mich mit außerordentlich großer Sorge.

Ich nenne hier insbesondere die außerordentlich starke Konzentration von wirtschaftlicher Macht sowie die Anhäufung von Reichtum, sei es in der Hand von Einzelpersonen oder von wirtschaftlichen Gesellschaften. Ich bin ferner innerlich geradezu erschüttert über die Maßlosigkeit der Deutschen in ihrer Lebenshaltung vierzehn Jahre nach dem restlosen Zusammenbruch. Ich habe in den letzten Wochen manche Einzelheiten darüber gehört, die ich mit Ihnen besprechen werde. Besonders hervorheben möchte ich hier das mangelnde Nationalgefühl reich gewordener Kreise, die in Ungarn auf die Jagd gehen, nicht nur auf Hirschjagd, sondern auch auf Jagd von Fasanen und Hasen. Ich finde es empörend, daß diese Menschen ausgerechnet in ein Land wie Ungarn gehen, in dem ständig noch - nach NATO-Berichten - Hinrichtungen stattfinden. Ich habe keine Worte dafür, die stark genug wären, meine Empörung auszudrücken. Wie ich weiter höre, werden nach Afrika Ausflüge veranstaltet, bei denen wahrscheinlich auf die lächerlichste Weise nach Großwild gejagt wird. Ich habe für alles das nicht das geringste Verständnis. Ich meine, an unserer ganzen Arbeit muß etwas

nicht in Ordnung sein, wenn solche Erscheinungen sich zeigen. Die letzten Konzentrationen waren - soweit ich das überschaue - deswegen möglich, weil die Aktienrechtsreform nicht weiter geht. Was können wir tun, damit sie endlich Gesetz wird und dadurch auch der Kleinaktionär einen größeren Schutz bekommt? Ich meine weiter, daß unser Steuersystem nicht in Ordnung ist, daß es nicht den Grundsätzen unserer Partei entspricht, wenn sie die Anhäufung solcher Reichtümer gestatten.

Ich bitte Sie, weiter zu überlegen, ob man nicht eine Luxussteuer einführen kann. Die öffentliche Meinung würde die Einführung einer solchen Steuer außerordentlich begrüßen. Ich bitte festzustellen, eventuell schätzungsweise, wieviele Millionäre in unserem Lande leben. Auf einem der politischen Sonntagsfrühschoppen hat ein Amerikaner die Behauptung aufgestellt, daß sich bei uns größerer Reichtum anhäuft als in den Vereinigten Staaten. Es wurde ihm von keinem deutschen Teilnehmer widersprochen.

Mit vielen Grüßen und allen guten Wünschen für 1960, namentlich auch für Ihre Tochter, bin ich

Ihr ergebener

(Adenauer)

* Ich bitte Sie, dieses Schreiben streng vertraulich zu behandeln.